

Hugenotten und deutsche Territorialstaaten
Les États allemands et les huguenots



deutsches
historisches
institut
historique
allemand

paris

Pariser Historische Studien

herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris

Band 82

R. Oldenbourg Verlag München 2007

Hugenotten und deutsche Territorialstaaten

Immigrationspolitik und Integrationsprozesse

Les États allemands et les huguenots

Politique d'immigration et processus d'intégration

herausgegeben von
Guido Braun
und Susanne Lachenicht

R. Oldenbourg Verlag München 2007

Pariser Historische Studien

Herausgeber: Prof. Dr. Werner PARAVICINI

Redaktion: Veronika VOLLMER

Institutslogo: Heinrich PARAVICINI, unter Verwendung eines Motivs am Hôtel Duret-de-Chevry

Anschrift: Deutsches Historisches Institut (Institut historique allemand)

Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Gesamtherstellung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

ISBN 978-3-486-58181-2
ISSN 0479-5997

INHALT

Einleitung von Guido BRAUN und Susanne LACHENICHT	7
---	---

I. Les gouvernements allemands et l'immigration des huguenots

Dominique GUILLEMENOT-EHRMANTRAUT L'immigration des huguenots dans le Palatinat entre 1649 et 1685	17
---	----

Michelle MAGDELAINE Francfort-sur-le-Main et les réfugiés huguenots	35
--	----

Katharina MIDDELL Hugenotten in Kursachsen. Einwanderung und Integration	51
---	----

Susanne LACHENICHT Die Freiheitskonzession des Landgrafen von Hessen-Kassel, das Edikt von Potsdam und die Ansiedlung von Hugenotten in Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel	71
--	----

Françoise MOREIL Une arrivée retardée: les Orangeois à Berlin en 1704	85
--	----

Ulrich NIGGEMANN Die Hugenotten in Brandenburg-Bayreuth. Immigrationspolitik als »kommunikativer Prozeß«	107
---	-----

Klaus WEBER La migration huguenote dans le contexte de l'économie atlantique: l'exemple de Hambourg (1680–1800)	125
--	-----

II. Les processus d'intégration et d'assimilation

L'exemple de Berlin et du Brandebourg-Prusse

Eckart BIRNSTIEL Asyl und Integration der Hugenotten in Brandenburg-Preußen	139
--	-----

Manuela BÖHM Le changement du français à l'allemand chez les huguenots de la colonie de Berlin et dans les colonies rurales du Brandebourg	155
---	-----

Viviane ROSEN-PREST

Historiographie et intégration culturelle: l'exemple des »Mémoires des Réfugiés« d'Erman et Reclam 171

Franziska ROOSEN

Erziehung und Bildung von Huguenotten in Berlin. Das Lehrerseminar 193

III. Les huguenots à Berlin et leurs relations avec la France

Frédéric HARTWEG

Toleranz, Naturrecht und Aufklärung/Lumières im Berliner Refuge 211

Jens HÄSELER

Entre la France et le Brandebourg: la république des lettres.

Choix et repères de gens de lettres huguenots au XVIII^e siècle 231

Conclusions de Myriam YARDENI 241

Orts- und Sachregister 245

Personenregister 250

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 256

EINLEITUNG

Wie im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, so hatte auch in Frankreich im 16. Jahrhundert die Reformation Fuß fassen können. Während sich das lutherische Bekenntnis vor allem im seit 1648 (bzw. 1681) zu Frankreich gehörenden Elsaß verbreitete, war die Lehre Calvins nördlich der Loire in der Normandie und südlich davon im Poitou, im Aunis, in der Saintonge, in der Guyenne, in der Dauphiné und im Languedoc erfolgreich. Wie im Reich, so entlud sich auch in Frankreich das spannungsreiche Neben- und Gegeneinander der rivalisierenden Konfessionen in kriegerischen Auseinandersetzungen, die in Frankreich (und in einigen deutschen Territorialstaaten) mit dynastischen Konflikten verbunden waren. Beendet wurden die Religionskriege in Frankreich 1598 mit dem Edikt von Nantes, ein den Protestanten durch königliche Konzession eingeräumtes Ausnahmerecht, das ihnen an 200 spezifizierten Orten ihre Religionsausübung und sogar eine gewisse politische und militärische Autonomie zugestand. Gleichzeitig bestätigte das Edikt von Nantes jedoch den Katholizismus als Staatsreligion. Die französische Monarchie vermochte ihren hugenottischen Untertanen nur zeitweise und bedingt Rechtssicherheit zu gewähren. Bereits unter Richelieu nahm die Auseinandersetzung zwischen Königtum und Hugenotten wieder bürgerkriegsähnliche Formen an, wobei der Kardinal nicht die Aufhebung der bürgerlichen Rechte der Hugenotten oder ihrer Religionsfreiheit, sondern das Ende ihrer militärischen Macht zum Ziel hatte. Zum Widerruf des Edikts von Nantes kam es bekanntlich 1685, als Ludwig XIV. im Edikt von Fontainebleau die den Hugenotten 87 Jahre zuvor zugestandenen Privilegien aufhob. Auch wenn das Edikt von Fontainebleau die Hugenotten in Frankreich nicht *expressis verbis* zwang, zum Katholizismus überzutreten (mit Ausnahme ihrer Pastoren, die entweder konvertieren oder das Land verlassen mußten), so setzte es sie mit der Beschneidung ihrer Lebensgrundlagen doch erheblich unter Druck, so daß sich viele zur Konversion bzw. zur Flucht in den Kryptokalvinismus gezwungen sahen. Gleichzeitig verbot das Edikt die Emigration der Laienprotestanten. In der Präambel zum Edikt von Fontainebleau hob der Sonnenkönig hervor, daß 1598 unweifelhaft eine nicht auf Dauer angelegte Notstandsregelung getroffen worden sei. Nachdem sich die inneren Verhältnisse gefestigt hätten und die außenpolitische Gefahr, der sich Frankreich (durch seinen Kampf gegen Spanien und dann gegen den Kaiser) gegenübergesehen habe, gebannt sei, so Ludwig XIV., könne nun von dieser Ausnahmeregelung abgesehen werden. Als Grund führte er unter anderem den Regensburger Stillstand von 1684 an. Die tatsächlichen Hintergründe der Revokation des Edikts von Nantes sind hier nicht näher zu untersuchen. Im Mittelpunkt der Beiträge des vorliegenden

Bandes stehen ihre Folgen: Nach 1685 verließen ca. 200 000 französische Protestanten als Reaktion auf das Edikt von Fontainebleau ihre Heimat, um ihr Auskommen in der Fremde zu suchen. Ein Großteil der Hugenotten, ca. 70 000, ließ sich auf den britischen Inseln (und in den englischen Kolonien) nieder, weitere 50 000 in den Generalstaaten, etwa 43 000 im Reich und ca. 22 000 in der Schweiz. Bevorzugte Länder des Refuge waren zunächst die reformierten Staaten Europas, aber auch lutherische Territorien und Rußland nahmen kleinere Gruppen von Refugiés auf. Die Wahl des Exils folgte dabei oft den Wegen, welche die Vorfahren der 1685 auswandernden Hugenotten beschritten hatten. Bereits bestehende Verbindungen wurden genutzt, um den französischen Protestanten Zuflucht und »Asyl«, wie es in den Quellen heißt, zu verschaffen.

Während die Niederlande und England schon von 1550 an zum bevorzugten Refuge französischer Protestanten avancierten, wurden die protestantischen deutschen Staaten mit Ausnahme der Kurpfalz erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bzw. dann vor allem mit der Revokation des Edikts von Nantes (1685) für größere Gruppen von französischen Glaubensflüchtlingen zu Zentren des Refuge. Die Kontakte der Hugenotten ins Reich waren daher um 1685 zwar weniger intensiv als nach England und in die Generalstaaten, doch bestanden vor 1685 bereits wertvolle Netzwerke, welche die Ansiedlung der Hugenotten in den deutschen Territorien erleichtern sollten.

Im Reich hatte das im 16. Jahrhundert entstandene plurikonfessionelle Nebeneinander zu einer anderen religionsrechtlichen Verfassungsform geführt als in Frankreich: Zwar war auch von einer großen Zahl der deutschen Katholiken bis zum Dreißigjährigen Krieg die Anerkennung der Augsburger Konfession durch den Religionsfrieden von 1555 als begrenzter Gültigkeit unterworfenen Notstandsrecht interpretiert worden. Die einseitige Entscheidung der aus den unterschiedlichen Auslegungen des Augsburger Religionsfriedens resultierenden Streitfragen durch die katholische Seite war jedoch gescheitert, als Ferdinand II. 1629 seine authentische Interpretation (sogar unter den katholischen Ständen) nicht allgemein durchzusetzen vermochte. Im Gegenteil erreichten auch die Calvinisten, deren Aufnahme unter die Stände der *confessio Augustana invariata* bis dahin nicht widerspruchsfrei akzeptiert worden war, 1648 im Artikel VII des Osnabrücker Vertrages ihre Inklusion in den Religionsfrieden und damit reichsrechtliche Anerkennung, Gleichberechtigung und Sicherheit. Anders als in Frankreich hatte sich auf diesem Wege im Reich eine auf vertragsrechtlichen Elementen basierende Koexistenz mehrerer Konfessionen entwickelt, die trotz unvermeidlicher konfessioneller Spannungen bis in die letzten Tage des Alten Reiches hielt. Religiöse Toleranz war dadurch um 1685 im Reich freilich nicht geschaffen (und 1648 auch gar nicht intendiert worden), weil neben den drei zugelassenen und als gleichberechtigt anerkannten Bekenntnissen (Katholiken, Lutheraner und Calvinisten) andere Reli-

gionen (mit stillschweigender Duldung der unter kaiserlichem Schutz stehenden Juden) explizit ausgeschlossen wurden. Es gab jedoch in Deutschland dank dieser Rechtslage eine Reihe von, vor allem kalvinistischen, Obrigkeiten, die gewillt oder sogar bestrebt waren, die hugenottischen französischen Exulanten in ihren Territorien anzusiedeln. Diese rechtlichen Rahmenbedingungen erklären, warum es auch im Reich zu einer hugenottischen Einwanderung kommen konnte.

Obwohl diese Immigration quantitativ weniger bedeutsam war als die Ansiedlung von Hugenotten auf den britischen Inseln und in den Niederlanden, sind ihre Konsequenzen für die deutsche Geschichte erheblich gewesen. Die Frage nach dem Beitrag der französischen Hugenotten zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung bestimmter Territorien, vor allem Brandenburg-Preußens, hat durchaus kontroverse Antworten provoziert. Unbestreitbar ist gleichwohl, daß die hugenottische Immigration als gelungener Integrationsprozeß zu einem ideellen deutschen Erinnerungsort geworden ist¹. Im Hinblick auf einen Staat, der sich heutzutage nicht als Einwanderungsland verstanden wissen will, lohnt es sich, diesen keineswegs neuen Befund in Erinnerung zu rufen².

Bedingungen und Verlauf der hugenottischen Immigration gestalteten sich in den einzelnen deutschen Territorien durchaus unterschiedlich. Die Fürsten kalvinistischen Bekenntnisses zeigten sich selbstverständlich besonders aufgeschlossen gegenüber den Neuankömmlingen. Brandenburg-Preußen nahm mit etwa 20 000 Exulanten die meisten hugenottischen Immigranten auf. Es folgten Hessen-Kassel, die Kurpfalz, Franken und Württemberg mit je mehr als 3 000 Immigranten; der niedersächsische Raum und die Hansestädte nahmen jeweils ca. 1 500 Exulanten auf. Sowohl der herausragenden Zahl hugenottischer Immigranten in Brandenburg-Preußen als auch ihrem erstrangigen Platz in der deutschen Erinnerungskultur entspricht es, daß dieses Aufnahmeland und vor allem Berlin im vorliegenden Band eine besondere Berücksichtigung erfahren.

Das hugenottische Refuge in Europa und in Übersee ist von der historischen Forschung in vielerlei Hinsicht untersucht, jedoch in einigen Bereichen noch keineswegs systematisch behandelt worden. Trotz zahlreicher Publikationen bleibt daher noch eine Reihe offener Fragen: Die Mehrzahl der bereits vor-

¹ Dennoch ist ihnen in den »Deutschen Erinnerungsorten« kein eigener Artikel zuerkannt worden. Vgl. Étienne FRANÇOIS, Hagen SCHULZE, *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001; in französischer Auswahl: DIES. (Hg.), *Mémoires allemandes. Traduit de l'allemand par Bernard Lortholary et Jeanne Étoré*, Paris 2007 (Bibliothèque illustrée des histoires).

² Vgl. die pointierte historische Widerlegung dieser Selbststilisierung in Sabine BENEKE, Hans OTTOMEYER (Hg.), *Zuwanderungsland Deutschland. Die Hugenotten* [Ausstellung, Deutsches Historisches Museum, Berlin, 22. Oktober 2005 bis 12. Februar 2006], Berlin, Wolftratshausen 2005.

handenen Studien zur Diaspora der Hugenotten beschäftigt sich mit einem der drei folgenden Themen: 1. dem Einfluß der Hugenotten auf die Entwicklung der Wirtschaft³; 2. den Anpassungsproblemen hinsichtlich der religiösen Situation in den Aufnahmeländern, mit Bezug auf Großbritannien und Irland, also der Frage nach religiösem Konformismus bzw. »Dissent«⁴, und 3. dem kulturell-intellektuellen Beitrag der Hugenotten zur Entwicklung in ihrem jeweiligen Einwanderungsland⁵. Die meisten dieser Studien untersuchen diese Aspekte des Refuge aus einer nationalen bzw. nationalhistoriographischen Perspektive heraus.

In ihrer Monographie »Le Refuge huguenot. Assimilation et culture«⁶ hat Myriam Yardeni jedoch nachdrücklich gezeigt, daß eine komparatistische Betrachtung des Refuge vonnöten ist, weil sie helfen kann, den komplexen Charakter der nicht auf einen nationalen Kontext zu reduzierenden Diaspora der französischen Protestanten besser zu verstehen. Selbstverständlich sind hierfür zunächst auch weitere Recherchen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene erforderlich. Dennoch können die Resultate dieser Einzelstudien weder hinreichend die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des hugenottischen Refuge in den verschiedenen betroffenen geographischen Räumen erklären noch die Wechselwirkungen zwischen diesen einzelnen Orten des internationalen Refuge aufzeigen. Hierzu bedarf es notwendigerweise eines komparatistischen Ansatzes.

Der vorliegende Tagungsband analysiert auf dem Hintergrund dieses Forschungsdesiderates in komparatistischer Perspektive die Immigration und Integration von Hugenotten in unterschiedlichen deutschen Territorialstaaten und ordnet sie in einen transnationalen Kontext ein. Die einzelnen Beiträge zeigen, wie deutsche Landesherren auf die »Franzosen« und die »typisch« französische (bzw. französisch-protestantische) Kultur der Glaubensflüchtlinge reagierten. Sie fragen nach den Maßnahmen, welche die deutschen Landesherren ergriffen, um den Refugiés zu helfen, sowie nach den Erwartungen der Regierungen der potentiellen Aufnahmeterritorien einer- und den Hoffnungen der eine neue Heimat suchenden Hugenotten andererseits. Dabei werden auf beiden Seiten neben konfessionellen auch wirtschaftliche und politische Motive in die Analyse mit einbezogen.

³ Siehe u.a. Stefi JERSCH-WENZEL, *Juden und »Franzosen« in der Wirtschaft des Raumes Berlin/Brandenburg*, Berlin 1978.

⁴ Siehe u.a. Raymond P. HYLTON, *The Less-Favoured Refuge: Ireland's Non-Conformist Huguenots at the Turn of the Eighteenth Century*, in: Kevin HERLIHY (Hg.), *The Religion of Irish Dissent, 1650–1800*, Dublin 1996, S. 83–99.

⁵ Jens HÄSELER, Anthony MCKENNA (Hg.), *La Vie intellectuelle aux refuges protestants*. [I]. *Actes de la Table ronde de Munster du 25 juillet 1995*, Paris 1999; Martin FONTIUS, Jean MONDOT (Hg.), *Französische Kultur. Aufklärung in Preußen*, Berlin 2001.

⁶ Myriam YARDENI, *Le Refuge huguenot. Assimilation et culture*, Paris 2002.

Die vorliegenden Beiträge greifen zudem die Frage nach der Existenz von »Ansiedlungsprogrammen« auf und erörtern, inwieweit es international ausgehandelte, möglicherweise verbindliche Verfahrensmodelle protestantischer Staaten im Umgang mit Glaubensflüchtlingen gab. Dabei wird die Rolle untersucht, welche die Glaubensflüchtlinge selbst bei der Aushandlung von Privilegien und Ansiedlungskonditionen spielten.

Schließlich stehen im Zentrum dieses Tagungsbandes die Integrations- und Assimilationsprozesse der Hugenotten in den protestantischen deutschen Territorien, aber auch die Identitätswahrung der Glaubensflüchtlinge, die im Kontext von Mobilität und transnationalen kulturellen Bezügen, nicht zuletzt auf dem Hintergrund des immer wieder gepflegten Austausches mit dem »Mutterland« und anderen europäischen Staaten, die Teile des Refuge waren, neu begründet wurde⁷.

Im ersten Teil präsentiert dieser Tagungsband unter dem Titel »Les gouvernements allemands et l'immigration des huguenots« sieben Beiträge zur Minderheiten-, Privilegien- und Ansiedlungspolitik verschiedener deutscher Territorien, welche die jeweiligen Strategien und Erwartungshaltungen von Obrigkeiten, Bevölkerung und Immigranten sowie den Verlauf der Immigration und der (eventuellen) Integrationsprozesse beleuchten: Dominique Guillemenot-Ehrmantraut beschäftigt sich mit der hugenottischen Einwanderung in der Pfalz zwischen 1649 und 1685, Michelle Magdelaine mit der Politik der Reichsstadt Frankfurt am Main gegenüber den französischen Exulanten, Katharina Middell mit Einwanderung und Integration von Hugenotten in Kursachsen, Françoise Moreil mit der deutlich nach der ersten Phase der Immigration, im Jahre 1704, erfolgenden Einwanderung von Flüchtlingen aus dem Fürstentum Oranien (*Orange*) in Berlin und Ulrich Niggemann mit Immigrationspolitik als »kommunikativem Prozeß« in Brandenburg-Bayreuth, während Klaus Weber die Niederlassung von Hugenotten in Hamburg zwischen 1680 und 1800 auf dem wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrund des Atlantikhandels untersucht. Susanne Lachenicht widmet sich in ihrem Beitrag über »Die Freiheitskonzession des Landgrafen von Hessen-Kassel, das Edikt von Potsdam und die Ansiedlung von Hugenotten in Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel« der vergleichenden Untersuchung der hugenottischen Immigration in zwei bedeutenden kalvinistischen Territorien des Alten Reiches.

Einen zweiten Komplex stellen die Integrations- und Assimilierungsprozesse dar, die auf sehr unterschiedlichen Ebenen und oft zeitlich versetzt verliefen. Im zweiten Teil des Bandes werden daher unter dem Titel »Les processus d'intégration et d'assimilation« am besonderen Beispiel Brandenburg-

⁷ Die Langzeitwirkungen dieses Spannungsverhältnisses werden im vorliegenden Band u.a. anhand des Themenkreises Aufklärung/Lumières an verschiedenen Stellen deutlich, z.B. im Beitrag von Viviane ROSEN-PREST, S. 186, 188 und 191.

Preußens und Berlins Spracherwerb und Sprachwechsel (in Manuela Böhms Beitrag über »Le changement du français à l'allemand chez les huguenots de la colonie de Berlin et dans les colonies rurales du Brandebourg«), Erziehung und Bildung (Franziska Roosen über das Lehrerseminar in Berlin) und die Wahrnehmung von Integration und Assimilierung durch die Hugenotten selbst analysiert (Viviane Rosen-Prest über »L'historiographie comme indicateur du degré d'intégration« anhand der »Mémoires des Réfugiés« von Erman und Reclam).

Eckart Birnstiel greift in seinem Beitrag zu »Asyl und Integration der Hugenotten in Brandenburg-Preußen« die sowohl geschichtswissenschaftlich als auch gesellschaftspolitisch wichtige Frage nach den Parallelen oder Verbindungslinien zwischen der frühneuzeitlichen hugenottischen Diaspora und heutigem Migrationsverhalten bzw. zeitgenössischen Integrationsprozessen von Menschen in einer Diasporasituation auf.

Der dritte Teil widmet sich unter dem Titel »Les huguenots à Berlin et leurs relations avec la France« den Beziehungen emigrierter Hugenotten zu ihrer ehemaligen französischen Heimat. Er zeigt, inwiefern hier Kontakte aufrechterhalten blieben bzw. von seiten der Gastländer sogar erwünscht waren und gefördert wurden. Mit dem Themenkomplex Migration und Erinnerung greifen namentlich die Beiträge dieses dritten Teils ein in der jüngeren Migrationsforschung auch über die Frühe Neuzeit hinaus besonders fruchtbares Forschungsdesiderat auf. Obwohl die Gedächtniskultur schon seit einer Reihe von Jahren zu den innovativen Feldern historischer Forschung gehört, hat das Thema Migration in diesem Zusammenhang bislang erstaunlich wenig Aufmerksamkeit erfahren. Frédéric Hartweg befaßt sich in diesem Kontext mit dem Themenkomplex »Toleranz, Naturrecht und Aufklärung/Lumières im Berliner Refuge« und Jens Häselser unter dem Titel »Choix et repères de gens de lettres huguenots au XVIII^e siècle« mit der transnationalen Orientierung dieser Vertreter der *république des lettres* zwischen Frankreich und Brandenburg-Preußen.

Die Herausgeber danken der *grande dame* der Hugenottenforschung, Myriam Yardeni, dafür, daß sie es übernommen hat, in ihren »Conclusions« wichtige Ergebnisse der Beiträge dieses Bandes zusammenfassend zu würdigen.

Der vorliegende Tagungsband konzentriert sich auf das hugenottische Refuge in den deutschen Territorien der Frühen Neuzeit, öffnet sich jedoch durch seine migrationshistorische und komparatistische Perspektive, wie sie nicht zuletzt in Eckart Birnstiels Beitrag angelegt ist, der vergleichenden Migrations- und Minderheitenforschung. Unser Tagungsband versteht sich damit als Einladung zu einer Diskussion der gewonnenen Ergebnisse im Hinblick auf die Kontrastierung und Integration des Refuge in Deutschland mit bzw. in die Geschichte der Diaspora anderer Glaubensflüchtlinge. Für Brandenburg-Preußen liegen bereits vergleichende Arbeiten Stefi Jersch-Wenzels zu Juden

und Hugenotten vor. Für den atlantischen Raum war es Bertrand Van Ruymbeke, der den Vergleich des atlantischen Refuge der Hugenotten mit der Diaspora anderer Glaubensflüchtlinge eingefordert hat⁸.

Es scheint, daß die »Gelehrtenrepublik« des 21. Jahrhunderts die »Rufer in der Wüste« vernommen hat. Forschergruppen und Institutionen wie das »Laboratoire Diasporas« in Toulouse widmen sich zunehmend der vergleichenden Minderheiten- und Diasporaforschung. Der vorliegende Tagungsband und das ihm vorausgehende Kolloquium, das am 7. Oktober 2005 am Deutschen Historischen Institut Paris in den Räumen des Hôtel Duret de Chevry stattfand, ordnen sich ein in eine Reihe von Tagungen und Konferenzen zu verwandten Themen, die sich einem komparatistischen Ansatz verschrieben haben. Zu nennen sind hier die von Manuela Böhm, Jens Häselser und Robert Violet im Juli 2004 ausgerichtete Tagung zum Thema »Hugenotten zwischen Migration und Integration. Neue Forschungen zum Refuge in Berlin und Brandenburg«, die internationale Konferenz mit dem Titel »Religious Refugees in Europe, Asia and the Americas, 6th–21st centuries«, die in Galway im Juni 2005 unter Leitung von Susanne Lachenicht stattfand, oder das Treffen der »British Group in Early American History« (Cambridge, Clare College, September 2005) zum Thema »Diasporas, Migration, Identities«.

Diese Veranstaltungen haben der Hugenottenforschung einen makrohistorischen, globalen Kontext eröffnet. Die im vorliegenden Band ausgewählten, deutschen Territorien bieten eine andere Perspektive. Die Beiträge untersuchen die sich wie unter einem Mikroskop durch die föderalistische Grundordnung des Alten Reiches auf engem Raum ergebenden, paradigmatischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der nur mit einiger Vorsicht so zu nennenden »Ansiedlungspolitik«⁹ im Hinblick auf hugenottische Glaubensflüchtlinge und ihre Bedingungen und Konsequenzen. Die Perspektive ist in zweifacher Hinsicht komparatistisch. Sie vergleicht die Immigration von Hugenotten in den unterschiedlichen Territorien des Reiches und öffnet sich gleichzeitig in einigen Beiträgen einer europäischen Perspektive.

Zum Schluß ihrer einleitenden Bemerkungen bleibt den Herausgebern die angenehme Pflicht, denen Dank zu sagen, die ihnen mit Rat und Tat bei der

⁸ Siehe u.a. Bertrand VAN RUYMBEKE, *Refuge or Diaspora? Historiographical Reflections on the Huguenot Dispersion in the Atlantic World*, in: Susanne LACHENICHT (Hg.), *Religious Refugees in Europe, Asia and North America*, Hamburg 2007 (*Atlantic Cultural Studies*, 4) [im Druck].

⁹ Zur Problematik dieser Begrifflichkeit respektive der mit ihr verbundenen Vorstellungen vgl. z.B. den Beitrag von Katharina MIDDELL im vorliegenden Band, hier S. 61. Wie die Verfasserin in ihrem Beitrag ebenfalls zeigt, vollzog sich die hugenottische Ansiedlung im lutherischen Leipzig gegen lokale Widerstände, welche neben anderen Ergebnissen dazu beitragen, die vornehmlich anhand des brandenburgisch-preußischen Beispiels entwickelte und in der deutschen Erinnerungskultur prägende Vorstellung von einer bereitwilligen Öffnung gegenüber den Glaubensflüchtlingen zu nuancieren.

Organisation des Studientages in Paris und bei der Drucklegung des Tagungsbandes zur Seite standen. An erster Stelle ist Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Voss (Mannheim) zu nennen, der am DHI Paris im Sommer 2004 in den letzten Monaten vor seiner Pensionierung den Studientag zur hugenottischen Immigration in die deutschen Territorien mit anregte und die ersten Programmentwürfe mit den beiden Herausgebern dieses Bandes diskutierte. Der Direktor des DHI Paris, Prof. Dr. Werner Paravicini, nahm diese Anregung bereitwillig auf, gewährte den Organisatoren jederzeit seine großzügige Unterstützung und genehmigte die Drucklegung in der Institutsreihe »Pariser Historische Studien«. Die Gerda Henkel-Stiftung (Düsseldorf) stellte die erforderlichen Drittmittel für die Durchführung des Kolloquiums zur Verfügung. Namentlich zu danken ist des weiteren Veronika Vollmer aus der Redaktionsabteilung sowie den wissenschaftlichen Praktikantinnen des DHI Paris, Regina Schleuning, Alix Winter und Christine Zabel, die den Herausgebern in den verschiedenen Phasen der Druckbetreuung, Übersetzung und Registererstellung mit großem Einsatz zur Seite standen.

I. LES GOUVERNEMENTS ALLEMANDS ET L'IMMIGRATION DES HUGUENOTS

DOMINIQUE GUILLEMENOT-EHRMANTRAUT

L'IMMIGRATION DES HUGUENOTS DANS LE PALATINAT ENTRE 1649 ET 1685¹

1. Introduction

Depuis le XVI^e siècle, le Palatinat constitue une terre d'accueil pour les réfugiés qui y fondent des églises et donnent un nouvel élan économique aux lieux où ils s'installent². La Réforme y avait fait son entrée très tôt. Sous le règne de Frédéric II (1544–1566) et de l'électeur Othon-Henri (1556–1559) on s'achemina vers une reconnaissance officielle de la nouvelle doctrine. L'électeur palatin Frédéric III (1559–1576), membre de la branche de Simmern des Wittelsbach fait adopter à l'électorat la confession réformée où le Catéchisme de Heidelberg, rédigé par Gaspard Olevianus et Zacharie Ursinus va constituer le fondement doctrinal de l'Église. Calviniste zélé depuis sa conversion en 1560³, il ouvre aussi très vite ses terres⁴ aux Wallons et aux

¹ Je me réfère aux recherches effectuées lors de la rédaction de ma thèse soutenue en 2000 à Strasbourg, Dominique GUILLEMENOT-EHRMANTRAUT, *L'Église réformée de langue française de Mannheim de 1652 à 1689*, Paris 2003. J'adresse par la même toute ma gratitude pour le travail minutieux de correction effectué par Susanne Lachenicht et Guido Braun.

² Cf. Diether RAFF, *Le Palatinat terre de Refuge*, dans: Colloque Jean Boisset organisé sous la direction de Michel Peronnet à Montpellier en septembre 1985, Montpellier, 1987 p. 303–322; Helmut KIMMEL, *Hugenotten in der Pfalz. Festschrift zum Deutschen Hugenottentag in Landau in der Pfalz 21.–24.9.1973*, Obersicke, Braunschweig 1973; Gerhard KALLER, *Wallonische und niederländische Exulantsiedlungen in der Pfalz. Entstehung und Stadterhebung*, dans: *Oberrheinische Studien*, vol. 3, publ. par Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, Karlsruhe 1975.

³ Volker PRESS, *Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619*, Stuttgart 1970; August KLUCKHOHN, *Wie ist Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz Calvinist geworden?* dans: *Münchener Historisches Jahrbuch* (1866), p. 241; Daniel Ludwig WUNDT, *Grundriß der Pfälzischen Kirchengeschichte von der Gründung des Christenthums in den Rhein- und Neckargegenden bis zu dem Tode des Churfürsten Carl Philipps oder dem Jahre 1742*, Heidelberg 1796.

⁴ Il fit ici ce que ses deux prédécesseurs accomplirent déjà. Les premiers exilés pour la foi furent des protestants anglais qui sous le gouvernement de Marie I^{re} quittèrent le pays et furent accueillis provisoirement à Heidelberg. À la mort de Marie Tudor en 1558, ils regagnèrent leur pays.

Flamands fuyant le régime de Philippe II. Son électorat prendra d'ailleurs le surnom de la »Genève allemande«. À trois reprises il concède à des groupes de réfugiés les bâtiments de monastères désaffectés depuis la Réforme et leur accorde des concessions et des privilèges. Le plus ancien est le couvent augustin du Grand-Frankenthal puis celui du Petit-Frankenthal (près de Worms) avec soixante-deux familles originaires des Pays-Bas espagnols et venant de Francfort. La Colonie sera dotée de privilèges le 13 juin 1562. La même année, trente-cinq familles wallonnes en partie des drapiers, tisserands et tanneurs des régions de Namur et de Liège s'installent dans l'abbaye cistercienne de Schœnau à 10 km de Heidelberg. Une capitulation semblable à Frankenthal leur est accordée le 25 juin 1562. Cinq années plus tard, l'ancien couvent dominicain de Saint-Lambrecht accueille en 1567 des réfugiés provenant du duché de Limbourg, de la région de Stavelot/Malmedy et du territoire de Franchimont, plus particulièrement de Verviers. À cela s'ajoute l'hébergement ponctuel que la ville de Heidelberg proposa. À la mort du prince-électeur, les confessions de ses fils sont partagées: son héritier, Louis VI (1576–1583) fidèle à la doctrine de Luther, fait valoir son *ius reformandi* sur la rive droite du Rhin en mars 1577 en tentant de convertir en trois semaines Schœnau et Heidelberg. Le cadet, le *Pfalzgraf* Jean-Casimir, lui, reste fidèle à la foi réformée de son père qui lui laissa par testament, la rive gauche du Rhin avec la charge des juridictions de Neustadt, Böckelheim et Kaiserslautern. Jean-Casimir invite alors les cent familles immigrées dont un grand nombre parmi eux étaient des drapiers et des verriers, à venir de Heidelberg et de Schœnau au couvent cistercien d'Otterberg. Le 15 juin 1579, la nouvelle colonie reçoit un contrat de fondation. À la mort de son frère, Jean-Casimir devient régent de son neveu Frédéric IV et restaure le calvinisme dans l'Électorat, en dotant notamment Heidelberg de privilèges en 1586. Ainsi, dans le Palatinat les princes électeurs restent favorables au calvinisme. Frédéric IV (1592–1610), prend la tête en 1608 de l'Union évangélique patronnée par le roi de France Henri IV. Son fils, Frédéric V (1610–1623) reçoit, lui, une éducation religieuse réformée à la cour du duc de Bouillon à Sedan. Il épouse en 1613 Élisabeth Stuart, fille de Jacques I^{er}, ce qui renforce sa position à la tête de l'Union évangélique. Ce »roi d'un hiver« perd sa couronne et son pays au début de la guerre de Trente Ans qui fut un véritable cataclysme démographique pour l'Empire germanique le privant de plus d'un tiers de ses habitants. On compte pour le Palatinat jusqu'à 75% de perte. Une nouvelle ère commence après les traités de Westphalie où une politique économique et de colonisation prend une nouvelle vitalité. Cette région redevient une terre d'accueil.

La politique du prince-électeur d'alors, Charles-Louis (1649–1680), est de mettre en œuvre une série d'actions en faveur de l'accueil des huguenots dans le Palatinat, politique qui sera poursuivie par son fils, Charles II. L'expansion des colonies établies en cette deuxième moitié du XVII^e siècle est le résultat du suc-

cès de cette politique d'accueil et d'intégration d'une population francophone réformée, et cela jusqu'au décès du dernier prince-électeur protestant en 1685⁵.

2. Une politique réfléchie d'immigration

2.1. *Charles-Louis (1649–1680)*

2.1.1. Une enfance et une jeunesse formatrice

Après la mort tragique du frère aîné de Charles-Louis, Ferdinand II propose de s'occuper de l'éducation du jeune prince en l'envoyant chez les jésuites de Vienne. Sa mère ayant refusé, envoie le jeune garçon ainsi que ses frères Rupert et Moritz à l'université de Leyde, centre intellectuel du protestantisme réformé, où grand nombre d'étudiants s'étaient réfugiés quand en 1622 Tilly prit la ville de Heidelberg et son université. D'ailleurs, les cent vingt-deux Palatins représentaient la majorité des inscrits de 1622 à 1653. Les études à Leyde font de Charles-Louis un régent cultivé et exceptionnellement ouvert à l'humanisme pour son époque. Alors âgé de 15 ans, il doit faire face à la succession de son père décédé. Initié aux armes auprès de son grand-oncle Frédéric-Henri de Nassau, et sous la tutelle de son oncle Louis-Philippe de Simmern qui règne sur les dernières parcelles du Palatinat libre de l'occupation par la Bavière catholique, il parcourt alors l'Europe cinq années durant et tente de rassembler des fonds et des troupes. Il reste d'ailleurs dix mois emprisonné à Vincennes, arrêté sur ordre du cardinal de Richelieu. Il repartira en Angleterre en 1640 pour s'y installer malgré la guerre civile. Il en revient, enrichi par les expériences faites lors de son exil en Hollande et en Angleterre. Il désire à tout prix retrouver ses terres. Les stipulations des traités de Westphalie l'obligent à passer du deuxième au dernier rang des électeurs séculiers. Il n'était pas souhaitable que la maison Palatine catholique de Bavière soit trop puissante, d'où un huitième électorat. Le premier échoit alors au Haut-Palatinat (nord de la Bavière), c'est-à-dire aux ducs de Bavière qui obtiennent par là même la dignité électorale. Charles-Louis est contraint d'accepter ces arrangements. Il sait que, quand la lignée catholique s'éteint, il retrouvera ses terres. Il lui faut à présent non seulement régner mais surtout rebâtir.

⁵ Meinrad SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz*, vol. 2: Neuzeit, Stuttgart 1992.

2.1.2. Sa politique religieuse

Le prince-électeur du Palatinat est motivé par le rapprochement des différentes communautés⁷. Bien qu'il applique une politique de protection pour la confession réformée, il tolère l'existence d'autres confessions notamment à Mannheim. Ainsi, sa conception de la cohabitation religieuse dépasse les frontières entre calvinistes et luthériens, entre catholiques et protestants⁸. Au cours des années, il comprend la notion d'État comme devant être tolérante. Sa politique religieuse prend forme dans les promulgations de privilèges contenus dans les chartes, dans les choix des professeurs à l'université de Heidelberg, dans ses publications de textes théologiques et lors des débats auxquelles il participa⁸ et enfin au travers de ses proches collaborateurs. Deux écrits marquants de ce prince électeur sont ceux de 1657 et de 1677. En janvier 1657, Charles-Louis résume en quatre grandes lignes la conception d'un tel rapprochement entre luthériens et réformés. Le 8 mai 1677, il publie un décret contenant quatre idées qui permettront d'avancer vers le projet de réunification de 1818. La frontière confessionnelle perd son caractère territorial et devient à présent une frontière personnelle. La religion n'est plus une affaire d'État, elle relève dorénavant du domaine privé. L'intérêt de cette politique religieuse pour Mannheim par exemple réside dans le fait que Charles-Louis espère prendre pour exemple non pas la coexistence des trois confessions mais leur rapprochement. Le baptême d'un juif, d'un noir et d'un musulman devait en symboliser les pas concrets lors de l'inauguration du nouveau temple en 1680. L'évolution spirituelle de ce siècle est marquée par les aspirations d'une autre religiosité. Celle d'après la guerre de Trente Ans, ne permet pas d'atteindre le but de ce projet d'union qui répondra aux mêmes points discordants en 1818. Les changements

⁷ Gustav-Adolf BENRATH, Die konfessionellen Unionsbestrebungen des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, dans: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 116 (1968), p. 187–252.

⁸ En outre, il fait appel, même si cela est sans succès, au philosophe juif Baruch Spinoza pour occuper une chaire à la faculté de Heidelberg. Il fit bon accueil aux mennonites et concéda aux catholiques la pratique de la *devotio domestica*. À Mannheim, les mennonites reçoivent de Charles-Louis des concessions en 1664. La communauté juive reçoit, elle, une charte en 1660.

⁹ Charles-Louis organise et prend part à des débats théologiques. Il travaille à la conception d'un traité d'union. Durant l'été 1656, il prépare ces discussions théologiques. Il contacte le prince luthérien Évrard III (1614–1674) de Wurtemberg. Le 29 octobre 1656, Charles-Louis, les théologiens de Heidelberg et les luthériens débattent de questions relatives à la Concorde de Wurtemberg de 1536. Luthériens et calvinistes s'achoppent sur les différences d'interprétation de la sainte Cène et sur la formulation du traité dans la Confession d'Augsbourg. Les états du Wurtemberg défendent le statu quo et restent luthériens. Spener écrira par la suite dans ses mémoires qu'il vaut mieux des Turcs dans le pays que des réformés. Charles-Louis entre aussi en conflit contre les plans d'union élaborés par le franciscain P. Christophe Rojas de Spinola. Celui-ci viendra d'ailleurs sous un faux nom à Heidelberg pour en débattre avec lui.

ne vont cependant pas tarder à apparaître, soit avec les théories et les projets sur la nature de Kepler, soit avec ceux du droit de Grotius, soit avec ceux de la philosophie de Descartes et de Spinoza. La question ne se limite pas à la reconnaissance de l'adhésion à une confession mais plutôt à des questions de droit, de tradition théologique et de pouvoir face au civil.

La vie privée témoigne aussi de cette compréhension de la fragilité des frontières religieuses. Il charge Rotenschild de s'occuper de l'éducation de son fils, Charles. Il se donne la permission de divorcer de Charlotte de Hesse-Cassel calviniste pour épouser Luise von Degenfeld, luthérienne. L'église de cette confession à Mannheim profitera d'une protection particulière grâce à cette union. Le corps de la princesse reposera dans l'Eintrachtskirche de Mannheim, premier chaînon de ce qui deviendra l'union de 1818. Enfin, pour des raisons politiques, il accepte que sa fille Élisabeth-Charlotte (Liselotte), issue de son premier mariage, se convertisse au catholicisme avant d'épouser Philippe d'Orléans, frère de Louis XIV.

Si cet esprit de tolérance est bien lié à ses convictions religieuses, Charles-Louis n'en fait pas une fin en soi. Après les destructions causées par la guerre, il faut reconstruire. Pour mener à bien cette tâche, chaque bonne volonté est la bienvenue, l'appartenance religieuse à la confession officielle ou même à un corps de confrérie n'étant pas exigée. Charles-Louis le constate: »pas d'argent, pas d'Électeur«¹⁰. Sa politique consiste à faire appel aux ouvriers qualifiés immigrants, porteurs de la future économie florissante. Il poursuit trois objectifs: l'expansion démographique, commerciale et artisanale. Il lui faut non seulement réduire les dettes, financer les fortifications et la défense armée, mais surtout permettre une rentrée stable d'argent, notamment en organisant le prélèvement des impôts sur une population à venir. Le *ius reformandi* facilite cette politique économique dans laquelle les Hollandais sont passés maîtres. Elle favorise la création de manufactures comme la célèbre *Calwer Zeughandlungskompagnie* (1650), la Compagnie de commerce général de Calw, et du *Verlagssystem*¹¹, c'est-à-dire le système de la concession. Le marchand est donneur de travail en avançant à l'artisan la matière première et une partie de son salaire, le reste étant remis à la livraison du produit fini. Ce système est favorable à toute sorte d'activité de production, car le marchand a un avantage à l'assujettir. L'étude sociale à Mannheim démontre que la classe dirigeante ne peut être composée que de hauts fonctionnaires électoraux, de roturiers ou de chanoines. La vitalité de la ville nouvelle de Mannheim repose sur une activité économique dynamique engendrée par une population importante et incitant de nouveaux échanges et trafics. Le risque financier d'un tel projet est dû au

¹⁰ Volker SELLIN, Die Finanzpolitik Karl Ludwigs von der Pfalz. Staatswirtschaft im Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg, Stuttgart 1978.

¹¹ Fernand BRAUDEL, Civilisation matérielle, économique et capitalisme, XV^e-XVIII^e siècles, vol. 2: Les enjeux de l'échange, Paris 1979, p. 372.

repose sur le capital humain. Cette pré-industrie se compose de l'activité artisanale, du *Verlagssystem* et de la manufacture.

Afin d'attirer cette future population active et productrice, les villes changent leur mode d'application des droits et démantèlent le cadre corporatif pour multiplier la création des manufactures et leur production. L'exemple des grandes villes commerciales de Hollande sert ici de modèle, bien qu'il faille souligner le souci de garantir la qualité des produits obtenus. Le statut particulier des immigrés est aussi pris en charge, il devient bourgeois, homme libre d'envisager une nouvelle ascension sociale. Une classe laborieuse composée d'un grand nombre de petits artisans indépendants et d'un prolétariat ouvrier se crée. Mannheim, par exemple, peut se transformer en une ville libre de commerce. Les droits accordés aux réfugiés se rassemblent. Ce sont des privilèges contenus dans les »contrats« donnés à d'autres colonies ou bien d'autres villes dans la Kurpfalz. Ils réunissent les meilleures conditions d'établissement, des terrains à bâtir sont distribués gratuitement, du matériaux de construction vendus bon marché, voire offerts; pendant une durée limitée de dix à vingt années le nouveau bourgeois bénéficie d'une exemption de taxes et d'impôts; les droits pour acquérir ce statut de bourgeois et de propriété sont alors simplifiés; l'exemption de contribution à l'impôt sur la consommation pendant une durée limitée favorise, elle, l'établissement de pauvres et de commerçants dont des taverniers; le règlement des corvées favorise, lui, une plus grande liberté pour les bourgeois; le règlement de l'acheminement des marchandises et la création de foires incitent à un plus grand passage: le droit de liberté d'exercer son apprentissage et la permission d'assurer l'artisanat et la manufacture ouvrent les portes à la classe prolétarienne; l'exemption du devoir de contribuer à l'impôt pendant dix à vingt ans pour les manufactures facilite leur implantation; la liberté de célébrer les cultes dans son temple et dans sa langue maternelle garantit la liberté de conscience aux réfugiés; l'assurance que leurs pasteurs seront entretenus au plan financier facilite le choix de candidats compétents.

Cette politique protectionniste d'immigration prend forme grâce aux concessions, privilèges, droits et chartes accordés et renouvelés aux colonies. Le renouvellement des privilèges et des franchises par Charles-Louis après vingt années d'application traduit le succès de ceux-ci. Il agit de telle manière que le temps suffit à la propagation de cette prolongation et au renouvellement de la charte le 22 mai 1669, alors qu'elle est toujours en vigueur jusqu'en 1672.

Nous Charles Louis, par la grace de Dieu, Conte Palatin du Rhin, Architresorier du Saint Empire et Electeur, Duc de Baviere, etc.

Scavoir faisons, qu'ayans esté esmus par plusieurs puissantes raisons l'an mille six cents cinquante deux, non seulement de renouveler et prolonger pour vingt ans consecutifs, les privileges et franchises que nos predecesseurs avoyent donné aux nouveaux habitans dans la ville de Manheim, mais aussi de les augmenter de beaucoup d'autres considerables immuni-

téz et avantages; Dont par la grace de Dieu, l'operation et le resultat a esté tel, comme il paroît à chacun, assavoir, qu'en peu d'années, quantité d'estrangers s'y sont plantéz avec leur familles, et ont rempli et orné cette nouvelle ville de plusieurs centaines de maisons: En telle sorte, que le commerce s'est eslargi dans tout le voisinage, voire par tout le Palatinat Electoral, et y a attiré tant d'argent, qu'il n'y a plus à douter, qu'en peu d'années, cette nouvelle ville ne parvienne à sa perfection. À cet effect, et par singuliere gracieuse affection que nous portons à notre ville de Mannheim et à ses bourgeois et habitants, nous avons de nouveau esté esmis apres l'expiration des susdits vingt ans, de prolonger derechef ces dits privileges et franchises encor plus outre pour dix ans consecutifs, comme aussi de nostre franche et libre volonté nous les prolongeons, renouvelons et établissons par les presentes, pour dix ans apres l'expiration des susdits vingt. Et affin que ceci parvienne à la cognoissance de chacun, nous l'avons voulu donner au public par une nouvelle impression. Ainsi fait dans nostre residence à Heidelberg, le vingt deuxiesme may, l'an mille six cent soixante neuf. Charles Louis¹¹.

2.2. L'invitation: la charte, par exemple la Charte de Mannheim, traduite en trois langues (latin, français, hollandais)¹²

Cette invitation est avant tout une protection civile, une organisation juridique, administrative, commerciale et un contrat pour tout nouvel arrivant qui en accepte les clauses. On peut lire pour Mannheim en 1652: *y inviter les gens de bien de toutes sortes de nations* mais le texte accompagnant les privilèges du 24 janvier 1607 lui était la recommandation suivante: *qu'on ait de bonnes possibilités de négoces en vin, blé, laines et autres*: ce dernier témoigne d'autres priorités. La charte de 1652 accorde aux habitants vivants sur place et à tous les étrangers immigrants devenus citoyens, la liberté d'entreprise, l'exemption de toute contrainte corporative et des droits de douane. L'article III exempt de taxes, péages et les impôts dus au prince, pour les vingt années suivantes. Le sixième fixe la liberté d'*Accis oder Ungelt*. Le cinquième prévoit que la bière et le vin seront faiblement taxés. Le sixième autorise la pêche et la chasse, le septième les marchés et les foires. L'article X, lui, protège les marchés de l'arrivage de produits à l'étranger. En ce qui concerne le travail du cuir et de la laine, l'article XI permet aux artisans de bâtir eux-mêmes leur moulin et, pour la draperie, de s'organiser en une industrie libre tout comme à Leyde et Verviers. Le XII délie les artisans des contraintes d'appartenance aux corporations et leur permet de suivre des formations professionnelles à Mannheim, reconnues dans tout le Palatinat. La politique voisine de Colbert assure aussi aux entreprises privilégiées la liberté du travail contre les affranchis des règle-

¹¹ Privilèges Authentiques de la ville de Mannheim située au Palatinat, Heydelberg 1652.

¹² Barbara DÖLEMEYER, Aspekte zur Rechtsgeschichte des Deutschen Refuge, dans: Deutscher Hugenotten-Verein 20/2 (1988), p. 18–19: »Mit dem Begriff »Hugenottenprivilegien« seien hier alle Rechtsakte bezeichnet, durch welche die Aufnahme und Ansiedlung von Réfugiés in deutschen Territorien eingeleitet, organisiert und geregelt wurde. Der Personenkreis der Réfugiés ist relativ weit auszulegen«.

ments corporatifs. Cette liberté d'apprentissage est nouvelle et intéressée. Il faut noter que, depuis la Réforme, les corporations ne sont plus tolérées là où la population est à forte dominante protestante. Dans un des articles particuliers ou secrets de l'édit de Nantes, la même notion d'indépendance est mentionnée¹³.

Les privilèges des chartes conclus par le prince, dont la rédaction est souvent conseillée par un assistant réformé conscient de la situation, favorisent la venue et l'installation de réfugiés. Certes, tous les textes traitent de cas particuliers, de privilèges adressés à une population confessionnelle, mais l'intérêt relève d'enjeux plus importants que celui de l'accueil et de la tolérance religieuse. Les premiers soucis étaient d'ordre mercantiliste. Le renouvellement de leur application (tous les dix ans) met en évidence que le rajout d'articles est en lien avec les problèmes du lieu en question, par exemple les excès et les abus de droits de douanes. Par exemple, à Mannheim, le 14 décembre 1682, les bourgeois et les habitants de la ville se déclarent héritiers et successeurs de ceux qui jouissaient des privilèges accordés. Ils demandent une prolongation de dix années de la charte. Les modifications proposées et expliquées soulignent l'essor économique de la ville et ses nouvelles préoccupations. Cet essor économique amène certaines variations de modifications des articles de la charte de 1652:

Copie de l'ordre, donné aux officiers de péages à Manheim, touchant les marchandises sèches, qui se fabriquent et preparent à Manheim.

Ayant esté présentée tres humble requête à son Altesse Electorale Palatine par les directeur, prévôt, bourguemaîtres et conseillers de la ville de Manheim, qu'il plaise à son Altesse Electorale leur faire la grace, d'ordonner, que non seulement les marchandises sèches, qui ont esté fabriquées en ladite ville, jusqu'à present et désignées dans la specification cy-jointe, mais aussi celles qui y seront encore inventées et fabriquées à l'avenir puissent être exemptes du péage de ladite ville, tant par eau que par terre, en les emmenant, où transportant hors d'icelle. Sa dite Altesse Electorale a fait la grace d'accorder aux supplians leur tres humble demande à l'egard du franc passage des marchandises sèches, comprises en la susdite specification; Mais quant aux marchandises, qui seront inventées et fabriquées cy-après audit Manheim, son Altesse Electorale en suite de la treshumble information et requête, qui luy en sera présentée par le magistrat de ladite ville donnera à chaque fois des ordres particuliers là dessus: C'est de quoy l'on donne advis par celle-cy, aux officiers du péage à Manheim, afin de se régler suivant cet ordre. Fait à Nôtre Chancellerie ce 12 de Mars 1683. Chancellerie de S.A.E. Palatine¹⁴.

¹³ Privilèges Authentiques de la ville de Mannheim située au Palatinat, 1652, imprimé à Heidelberg par Samuel Ammon, K.G.A., Reiß Musée Mannheim, 10 pages.

¹⁴ Ibid.

3. L'immigration des huguenots dans le Palatinat 1648–1689

Après la guerre de Trente Ans, les terres du Palatinat dévastées deviennent celles de l'espoir pour les immigrés. Les tout premiers arrivants wallons ou bien allemands furent d'anciens habitants des villages occupés qui s'étaient réfugiés dans d'autres colonies plus sûres et avaient attendu la paix pour reprendre bien de leur patrimoine. Ensuite grâce aux réseaux déjà existants, les parentés proches des premières familles de réfugiés prirent aussi le chemin du Palatinat. Il existe alors deux formes d'accueil, une dotée d'une invitation à venir peupler les terres, et l'autre qui ne fut pas préparée par les autorités en place. Cette dernière englobe les déplacements de réfugiés originaires d'un même lieu ou bien d'une même région. Il y a d'une part les familles isolées qui acceptèrent de se répartir dans différents villages en vue de s'y installer ou qui choisissent de s'établir dans une ancienne colonie du XVI^e siècle et d'autre part ceux faisant partie d'une même région et désirant rester ensemble.

3.1. Les nouvelles colonies

3.1.1. Billigheim (établissement d'une colonie en 1664)¹⁵

La concession du 5 août 1664 attribuée pour la nouvelle église de Pélican (dans le haut bailliage de Germersheim) portant le titre de Billigheim¹⁶ et de ses six villages voisins – Rohrbach, Steinweiler, Erlenbach, Impflingen, Clingen, Archenweyer – entre en vigueur lorsque le nombre de 50 familles est atteint. Elle donne naissance à une nouvelle colonie avec un schéma semblable des concessions du XVI^e siècle qui se conclut par le droit d'avoir son ministre et son maître d'école dans sa langue maternelle et ne devra pas dépasser le nombre de mille familles, ce qu'elle n'a jamais atteint. Ce sont des réfugiés de la région de Lille et de la Flandre française. Les textes citent une autre expression, »L'allœu Nouveau«. Cette église nombreuse au commencement vit par la suite ses membres aller vers le Brandebourg lors des oppressions subies dans ce bailliage qui fut réuni à la France pour 200 000 *Gulden*. Billigheim sera entièrement brûlée en février 1674.

¹⁵ Georg BIUNDO, Zur Geschichte der wallonischen Gemeinde Billigheim (die Lalloeur), dans: *Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte* 15 (1939), p. 24–29.

¹⁶ Concession donnée aux nouveau-venus du Pais de Lalloeur, imprimée à Heidelberg par Aegide Walter, l'année 1664, dans: Theo KIEFNER, *Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser*, vol. 1, Stuttgart 1990, p. 304–317.

3.1.2. Mörlheim, baillage de Germersheim (établissement d'une colonie en 1665)

Le village de Mörlheim accueille une colonie de 15 familles de la vallée de Lucerne en Piémont. Ceux-ci reçoivent, eux, le droit d'habiter dans le cloître cistercien. Le prince électeur Charles-Louis leur accorde une concession en 1665. Ils ne devront pas dépasser le nombre de mille familles et leur droit pour s'organiser avec un conseil, un magistrat permanent et indépendant du bailliage se fera dès que 40 familles y vivront *qui seront effectivement habituées audit lieu Mörlnheim*. Ce sont essentiellement des fermiers et des travailleurs agricoles.

3.1.3. Friedrichsfeld (établissement d'une colonie en 1682)¹⁷

Elle prend naissance assez tardivement. La politique de Louis XIV explique cette nouvelle vague d'artisans et de pauvres paysans français de la région de Sedan. Le fils de Charles-Louis, Charles II reçoit en 1682 la demande suivante:

*Monseigneur, Voici Drouin, Daniel le Loup et Pierre le Roy qui désirent de se venir établir dans les Etats de Votre Altesse Sérénissime Electorale, pour pouvoir vivre en la liberté de la religion, se retirant de France pour les persécutions qui y règnent; c'est pourquoi ils supplient très humblement V.A.S.E. de leur faire donner quelques terres en friche pour les défricher et y avoir leur subsistance, promettant de s'employer de tout leur pouvoir à les remettre en bonne état. Ce faisant ils seront de plus obligés de prier Dieu pour la santé et prospérité de V.A.S.E. et de toutes les personnes qui lui sont chères comme ses bons fidèles sujets*¹⁸.

Mais il y a des réticences de la part de la population autochtone qui, elle, désirait voir ces nouveaux arrivants répartis dans plusieurs villages et pas seulement chez eux à Seckenheim. En réaction à ce refus, les Français coupèrent les plus jeunes chênes de la forêt avoisinant Seckenheim, leur laissant seulement les pins. Ces arbres ne furent pas utilisés pour bâtir mais furent revendus pour 9 *Batzen* à Mannheim. L'explication entre les deux parties eut alors lieu le 8 mai sous la direction d'un arbitre princier venant de Heidelberg. Les Français acceptèrent d'occuper d'autres terres à condition de n'être pas contraint de se séparer. Selon les normes en vigueur, ils vont donc pouvoir construire une nouvelle ville. Ils proposèrent d'ailleurs une nouvelle conception de privilèges après qu'on les ait priés de se référer à ceux de Mörlheim. Le prince électeur les signe le 10 octobre 1682¹⁹. Le nom de Friedrichsfeld fut choisi en

¹⁷ Friedrich WALTER, Friedrichsfeld. Geschichte einer pfälzischen Hugenottenkolonie, Mannheim 1903.

¹⁸ Ibid., p. 5.

¹⁹ KIEFNER, Privilegien (voir n. 16), p. 446-451.